Leipziger Neueste Nachrichten

und Handels-Zeitung
vormals „Leipziger Nachrichten"
SONNABEND, 3. MÄRZ 1945

VERLAG, SCHRIFTLEITUNG, DRUCKEREI: Leipzig C 1, Petersteinweg 19. Postfach 117/118. Postscheck-Kto. 925. Drahtanschrift „Neueste Leipzig". BEZUG: durch Träger in Groß-Leipzig in Leipzig ausw. monatlich RM. 2.70, auswärts 2.95, halbmonatlich entsprechend; durch die Post monatlich 3.20 (einschließl. Post-Ueberweisungs-Gebühr) + 36 Rpf. Post-Zustellgeld. ANZEIGEN: Annahmeschluß 12 Uhr. Preisliste 81.

15 Pf. / 20 Pf.

„LNN" ERSCHEINEN täglich außer Montag u. 2. Feiertagen. Für regelmäß. u. pünktl. Erscheinen wird nicht gehaftet, ebensowenig für Rückgabe unverlangter Schriftstücke. Nachdruck unserer Artikel und Eigenmeldungen nur bei deutlicher Quellenangabe „Leipz. Neueste Nachr." gestattet. Die „LNN" enthalten die Bekanntgaben des Oberbürgermeisters, Landrates und Polizeipräsidenten und solche des Amts- und Landgerichts, der Amts- und Staatsanwaltschaft und der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig.

Nr. 53

Erste kanadische Armee verlor in fünf Tagen über 300 Panzer

Im Nordteil der Westfront verfolgten die Anglo-Amerikaner am Donnerstag mit allem Nachdruck ihren Plan weiter, die Kampfräume von Goch und München-Gladbach miteinander verschmelzen zu lassen. Die erste kanadische Armee griff außer zwischen dem Hochwald und Weeze jetzt auch östlich der Maas in der Gegend von Afferden an. Trotz hoher Verluste kam der Feind wieder nicht über einige begrenzte Einbrüche hinaus. Sie wurden an neuen Widerstandslinien ausgeglichen. Wiederholt ließen sich unsere Fallschirmjäger unnachsichtlich von feindlichen Panzerrudeln überrollen, um dann die folgende Infanterie niederzukämpfen und die zurückgebliebenen Panzer mit Panzerfaust zu vernichten. Sie zerschossen dabei an einer Stelle 15 Panzer. Selbst der Gegner muß eingestehen, daß er gegen den fanatischen Widerstand unserer Soldaten und das ausgeleistete Feuer unserer schweren Waffen nur schrittweise vorwärtskommen kann. Artillerie zerschlug südlich Uden innerhalb von 10 Stunden fünfmal die Bereitstellung zweier britischer Infanteriere-gimenter und vernichtete dabei 16 Begleitpanzer. Die erste kanadische Armee verlor während der letzten fünf Tage mehr als 300 Panzer, was der Ausrüstung von zwei vollständigen Panzerdivisionen entspricht.

Den nach Süden drängenden Kanadiern verlustete die neunte nordamerikanische Armee aus dem Raum zwischen Roermond und München-Gladbach entgegenzustoßen. Sie verstärkte weiterhin ihren linken Angriffsflügel und überschritt die Straße Venlo—Viersen nach Norden. Einige Einbrüche fingen unsere Truppen an neuen Riegelstellungen hart nördlich dieser Straße auf. Bei der Bildung der Sperrlinie wurden sie durch den zähen Widerstand unserer im Rücken des Feindes weiterkämpfenden Stützpunkte unterstützt. Weiter südlich nahm unsere Artillerie die sich am Westrand von München-Gladbach und Abendt erneut zum Stoß durch die Ortschaften bereitstellenden feindlichen Panzer wirksam unter Feuer. Um verlustreiche Straßenkämpfe zu vermeiden, lehnte der Gegner zwischen Abendt und Grevenbroich einen Umfassungsstoß nach Norden an und drang bis an die Bahnlinie München-Gladbach—Neuß vor. Dieser Angriffskeil zog energische eigene Gegenangriffe von Norden, Osten und Süden zusammen auf sich. Die Panzerkämpfe dauerten auch am Abend des Gründonnerstag noch an. Zwischen Grevenbroich und der Straße Düren—Köln hat sich der Feind nunmehr in breiter Front in die Ortslinie heranarbeiten. Der Stadtbezirk Köln liegt unter schwerem Artilleriebeschuß.

Auch im Raum beiderseits Trier verstärkten die Nordamerikaner ihren Druck. Während sie in der Gegend von Bitburg und an der Kyll im wesentlichen abgewiesen wurden, konnten sie auf dem Ostufer der unteren Saar nach Norden vorstoßend an den Stadtrand von Trier herankommen. Dort entbrannten aus eigenen Gegenangriffen schwere, noch anhaltende Kämpfe. Mit weiteren Panzerkräften versuchte der Gegner seinen Angriff auch nach Osten und Süden vorzutragen.

Das Eichenlaub
für hervorragende Führungsleistung

Der Führer verlieh am 20. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Edmund Blaurock, Kommandeur einer sächsisch-sudetendeutschen Infanterie-Division, als 746. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalmajor Blaurock steht mit seiner Division seit dem 17. Januar 1945 in der Schlacht um Ostpreußen. Seit dem 30. Januar sind ihm außerdem Teile von vier weiteren Divisionen unterstellt. Die Gruppe hat in elf Tagen 129 Panzer und 121 Geschütze aller Art vernichtet oder erbeutet. Die erzielten Erfolge sind mit in erster Linie Generalmajor Blaurock zu danken.

Der erste Ritterkreuzträger des Volkssturms beim Stabschef

Als den Bolschewisten ein Einbruch in eine Sperrstellung im Raum von Königsberg gelang, setzte sich der Bataillonsführer im Deutschen Volkssturm, SA.-Hauptsturmführer Tiburg, der bereits im Ostfeldzug schwer verwundet wurde und das Silberne Verwundetenabzeichen sowie das SA.-Bewährabzeichen für Kriegsverdienste in Gold Nr. 1 trägt, an die Spitze seines Stoktrupps. Mit Panzerfäusten und Handgranaten rollten die Volkssturmmänner das vom Feind besetzte Gelände auf. Dabei vernichtete Tiburg zwei sowjetische T 34 mit Panzerfaust. Als zwei Tage später die Sowjets erneut Panzer und Infanterie gegen die Sperrstellungen des Volkssturms warfen, trat SA.-Hauptsturmführer Tiburg aus eigenem Entschluß mit seinem Bataillon zum Gegenangriff an, verschoß noch weitere T 34 im Nahkampf und stellte die Lage wieder her. Dafür wurde der Hauptsturmführer, selbst beim Gegenstoß erneut verwundet, als erster Volkssturmmann vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Stabschef der SA. Schepmann, bei dem sich SA.-Hauptsturmführer Tiburg meldete, sprach ihm für seine Einsatzbereitschaft Dank und Anerkennung aus. Die SA.-Obergruppenführer von Jagow, der als Volkssturmführer vier sowjetische Panzer im Nahkampf erledigte, und andere im Volkssturm kämpfende SA.-Führer und Männer hatten bei das Beispiel des politischen Soldaten gegeben, der im Kampf für die Freiheit des Reiches Vorbild der Tapferkeit und Standhaftigkeit sei.

Anglo-amerikanische Tiefflieger
Alten gegen Gefangene

Bei einem Angriff auf mitteldeutsches Gebiet

Während der Angriffe nordamerikanischer Terrorbomber am Dienstag auf mitteldeutsches Gebiet machten die begleitenden Jäger auf den Landstraßen Jagd auf Fahrzeuge und Fußgänger. Auf einer Straße nördlich Weimar befand sich gerade ein größerer Transport englischer, amerikanischer und französischer Kriegsgefangener auf dem Marsch. Er wurde von den Tieffliegern angegriffen. Die Verluste waren beträchtlich. 61 Gefangene wurden getötet, 140 zum Teil schwer verletzt.

Wlassow und Schilenkoff bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch den Vorsitzenden des Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands, General Wlassow sowie den Chef seines Propagandastabes, Generalleutnant Schilenkoff. In einer längeren Aussprache wurden grundlegende Fragen des gemeinsamen Kampfes gegen den Kommunismus erörtert und aktuelle Maßnahmen auf dem Gebiet der geistigen Führung dieses Kampfes besprochen.

„Human" nennen die Amerikaner ihren Terrorkrieg!

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die „Washington Post" gilt in Amerika als eine Zeitung, die der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, mit zuerst auf seinem Schreibtisch findet, die außerdem das Leibblatt eines großen Teiles der Kongreßmitglieder ist. Dieses Blatt hat die Stirn, jetzt zu behaupten, daß die Kriegführung unserer Gegner durchaus human sei. Man muß sich immer wieder darüber wundern, was bei Engländern und Amerikanern mehr ausgebildet ist, die abgrundtiefe Heuchelei oder die Unverschämtheit, mit der man es wagt, einer ganzen Welt die größten Lügen ins Gesicht zu sagen.

Vielleicht der schlimmste Fall übelster Terrorpolitik hat sich erst vor kurzem mit dem heimtückischen und gemeinen Angriff gegen Dresden ereignet, wo eine der schönsten deutschen Städte aus purer Lust an Terror und am Morden von Zivilisten in einer Folge von Angriffen außerordentlich schwer mitgenommen wurde. Dabei sind die Angriffe ausnahmslos gegen die künstlerisch und geschichtlich so wertvolle Altstadt und gegen die dichtbesiedelten Wohngebiete Dresdens unternommen worden. Hier haben in erster Linie die Amerikaner gewirkt und unter voller Zustimmung der Presse ihres Landes wie in den Jahren vorher ihre Zerstörungsarbeit verrichtet.

Wir wissen längst aus einer Reihe von Aeußerungen Roosevelts, daß er sich immer wieder zum Terror und zum blutigen Vernichtungsfeldzug gegen das deutsche Volk bekannt hat. Unvergessen sind auch die Worte des Luftmarschalls Harris, daß die Deutschen noch unter den Folgen der alliierten Luftangriffe winseln sollten. Zwei der in erster Linie für die verbrecherische Kriegführung der feindlichen Luftwaffe maßgebenden Männer haben also in unmißverständlichen Worten ihre Politik der reinen Zerstörungswut und der Mordlust bekannt. Denn wenn eine Zeitung, die „Washington Post" die Unverschämtheit aufbringt, von einer humanen Kriegführung zu reden, dann kann man einen Schluß dahingehend ziehen, wie verderbt die Moral und die öffentliche Meinung in den Ländern unserer Feinde sein muß. Auf der einen Seite also in ungeheuer Zeit-Hohngelächter und Triumph, wenn ein Mordanschlag gelungen ist, auf der anderen Seite widerliche Heuchelei, wenn es aus irgendeinem Grunde darum geht, die unsolidatische und verbrecherische Kriegführung zu leugnen.

Wie Winston Churchill es einzurichten wußte . . .

Zustimmung im Unterhaus zur Jalta-Politik

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. Stockholm, 2. März. Als raffinierter Regisseur des parlamentarischen Spiels hatte Churchill es einzurichten gewußt, daß die Kritik an seiner Polenpolitik ausgerechnet von einer Gruppe der äußersten Rechten ausging, von Abgeordneten, die horribile dictu 1938 für München gestimmt hatten und als bolschewistische Gegner bekannt sind. Das war für alle linksgerichteten Elemente Grund genug, nicht für den Zusatzantrag Petherick zu stimmen. Weiter hat Churchill es mit seinem Manöver erreicht, daß nun der heikelste Punkt der Kritik abgeklärt ist. Das Unterhaus hat sein „Gewissen" erleichtert und kann nun der Krimkonferenz seine volle Zustimmung geben.

Churchills parlamentarischer Trick hat sich blendend bewährt: das Unterhaus sprach am Donnerstag dem Ministerpräsidenten und seiner Politik von Jalta mit 413:0 Stimmen das Vertrauen aus. Alles lief so vorzüglich, daß Churchill sogar auf die ansonsten übliche ~~Rede verzichten und den Kritikern das Debatte leisten~~ Helfer und designierten Nachfolger, Anthony Eden, überlassen konnte. Selten hat auch der Außenstehende von einer Unterhausdebatte so sehr den Eindruck des verabredeten Spiels gehabt wie diesmal. Die wenigen zur Wahrung des Dekorums vorgebrachten Warnungen vor der Deutschland anscheinend Gewaltpolitik kamen von krassen Außenseitern und zeigten, daß nicht einmal die Sprecher davon überzeugt waren. Der stellvertretende Ministerpräsident und Labourabaeordnete Attlee dagegen gebärdete sich so chauvinistisch-imperialistisch, daß sogar der Konservative Pickorn sein Erstaunen darüber auszeichnete.

In einmütigem Beschluß wurde also nunmehr Polen endgültig dem völligen Bolschewisierungsprozeß preisgegeben. Das einzige, was die trostlose Langeweile der kopfnickenden Abgeordneten unterbrach, waren die Bemerkungen des Mittelostexperten Spears und die Mitteilung des Konservativen H. Williams, daß die Frau des Londoner polnischen Ministerpräsidenten Arciszewski, und zahlreiche andere, im Dienste des polnischen Roten Kreuzes in Polen tätige Damen von den Sowjets verhaftet worden sind. (!)

Generalmajor Spears bedauerte, daß Churchill sich gegen eine Anwendung von Nachtmitteln im Mittleren Osten ausgesprochen habe. Er schlug vor, daß Großbritannien die vollständige Unabhängigkeit der arabischen Staaten unterstütze und daß es einen Mittelmeerrat bilden werde, der von Jerusalem aus eine Vormundschaftsherrschaft über Palästina führen und die Beziehungen der im Rat vertretenen Staaten: „Sowjetunion, USA, Frankreich und Großbritannien" zu den Mittelostfragen „koordinieren" soll. Mit Rücksicht auf die Interessen Großbritanniens müsse der Vorsitzende dieses Rates natürlich ein Engländer sein. Eden erklärte dann, daß es bei Besprechungen mit Bidault aufmerksam sei, Frankreich zur Zurückziehung seiner Truppen und Gendarmerie aus Syrien zu bewegen. Sollten weitere Schwierigkeiten auftreten, so würden die Angelsachsenmächten einer englisch-französischen Untersuchungskommission unterbreitet. Die Pläne des Südsyrischen englischen Gesandten in der Levante, Generalmajor Spears, sind also bereits im wesentlichen verwirklicht. Eden versprach, wegen der verhafteten Frau Arcifzewski in Moskau vorstellig zu werden und auch die Nordamerikaner über diesen peinlichen Vorgang zu informieren.

10 000 englische Bergwerks- und Hafenarbeiter im Streik

10 000 britische Bergwerks- und Dockarbeiter sind am Donnerstag in den Streik getreten. Vierzig Bergwerke mit 7000 Beschäftigten sind damit stillgelegt. Weiter traten 3000 Londoner Dockarbeiter in den Ausstand. Die Gewerkschaft und die Hafenbehörde von London befürchten laut Reuter, daß sich der Streik auch auf andere Docks, auf denen Nahrungsmittel- und Kriegslieferungen verladen werden, ausdehnen könnte.

Sowjetische Arbeit — wenn nötig, gelarnt

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. Stockholm, 2. März. So schnell wie die Engländer in Griechenland überstürzten die Sowjets in Rumänien die Dinge nicht. Im Bewußtsein, Zeit zu haben und den „natürlichen" Reifeprozeß abwarten zu können, hat Wischinsky König Michael erlaubt, noch eine Zwischenlösung zu versuchen. So ist also der 75jährige Fürst B. Stirbey mit der Regierungsbildung beauftragt worden, der gleiche, der im August 1944 in Ankara und Kairo verräterischen Kontakt mit den Anglo-Amerikanern suchte. Daß die Engländer eine solche scheinbar demokratische Lösung begrüßen würden, geht bereits aus den während der Regierungskrise veröffentlichten Artikeln hervor.

In Schweden hat man die Parallele zu Finnland gezogen, wo der aus Kommunisten und radikalen Sozialdemokraten gebildete „Demokratische Verband" das genaue Gegenstück zur nationaldemokratischen Front in Rumänien bildet. Gelinge es Rumänien, sein Mehrparteiensystem zu retten, so könne Schweden auch in der finnischen Frage desto ruhiger sein, schreibt „Afton Tidningen". So kurzsichtig und kurzfristig können eben nur Demokraten rechnen, die nicht merken, daß es gerade sowjetische Absicht ist, die demokratische Welt zu „beruhigen" und in Sicherheit zu wiegen. Daß die Bolschewisierung dabei hinter ihrem eigentliches Ziel aus den Augen zu verlieren, seinen u. a. neue Angriffe des sogenannten finnischen Freiheitssenders gegen die finnische Armee, in der sich immer noch „faschistische" Elemente befänden. Was eine finnische Zeitschrift vom Armee- und Frontkämpferbund schrieb: „Was der Sturm zusammenführte, kann der Wind nicht auseinandertreiben", wird heftig kritisiert: „Demokratisierung" der Armee wird verlangt, was nichts anderes bedeute als Ausschaltung aller nationalbewußten Finnen aus der Wehrmacht.

Daß auch in Griechenland von einer wirklichen Befriedung nicht die Rede sein kann, zeigen die sogar vom englischen Nachrichtendienst angedeuteten neuen blutigen Zusammenstöße bei Levadia nordwestlich Theben. Als Ursache wird die Verwaltung in diesen einzigen ELAS-Gebieten übernommen werden sollte. Dann sei über die Forderung auf Freigabe von 300 eingesperrten ELAS-Leuten zu Schiekereien, bei denen schließlich Granatwerfer und Artillerie eingesetzt werden mußten. Nach einer Mitteilung des türkischen Rundfunks haben sich ähnliche Zusammenstöße in Saloniki ereignet.

*

In Riga fand, einer Tass-Meldung zufolge, eine bolschewistische Funktionärtagung Lettlands statt. Parteisekretär Kelbersa forderte, daß das lettische Volk noch mehr zum Nahrungsmittel- und einen noch größeren Beitrag an Industriewaren und Waffen an die Sowjetarmee liefern müsse.

Herr Roosevelt sprach von „christlicher Anständigkeit"

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. Stockholm, 2. März. Die Rede Roosevelts vor dem Kongreß, die er mit einer ungewöhnlich langweiligen und quadrokalosen Stimme vortrug, brachte nichts, was nicht bereits durch das Kommuniqué von Jalta und die Rede Churchills bekannt gewesen wäre. Nur den gleichen Geschichtsfälschungen, dummen Verleumdungen und unverschämten Verdrehungen sucht er auf der einen Seite die Deutschland zugedachten Vernichtungspläne zu rechtfertigen und auf der anderen den Anschein zu erwecken, daß die gewissen Maßnahmen keine Versklavung des deutschen Volkes, seine Vernichtung der deutschen Nation bedeuten. Gleichzeitig wird dem Kongreß ein zynisches Truthild von den politischen Tugenden des in Europa mordenden und schändenden Bolschewismus, den Roosevelt als eine „Säule des Weltfriedens" zu feiern wagt, vorgaukelt. Nichts charakterisiert den Mitverbrechmärer der blutrünstenden sowjetischen Vernichtungspolitik krasser als seine innige Verbundenheit mit dem moskowitischen Henker Europas.

Auch seine heuchlerisch verlogenen Ausführungen zur Luftkriegführung der Angelsachsen verdienen gebrandmarkt zu werden. Im gleichen Atemzuge, in dem der größte Kriegsverbrecher dieses Jahrhunderts die unbeschreiblichen Greueltaten seiner Terrorflieger in den von Flüchtlingen überfüllten Kulturzentren Deutschlands als grobartige taktische Koordinierung der Kriegführung von West und Ost feierte, wollte er aus seinen verlogenen Einbrüchen von Sewastopol und Jalta den Nachweis deutscher Kriegsgreuel konstruieren. Dabei verstieg er sich zu der unverschämten Verleumdung, daß die deutschen Soldaten Jalta und Sewastopol, die er selbst gesehen habe, zum Schauplatz „hemmungsloser Zerstörungen" gemacht hätten.

In diesem Zusammenhang gab Roosevelt auch bekannt, daß er in Jalta einen vorläufig noch geheimen Plan zur Annahme brachte, der davon ausgeht, daß „deutscher Militarismus und christliche Anständigkeit" auf dieser Erde nebeneinander keinen Platz haben. — Aehnlich verlogen und ekelerregend waren die Aeußerungen über die Staubierung einer Politik der Interessenausgleichs und des Machtgleichgewichts. Roosevelt unterstrich, daß die Vereinigten Staaten sich noch auf einen langen und folgreichen Krieg in Asiatik vorbereiten müßten. Die Ausrüstung des japanischen Militarismus müsse aber genau so gründlich geschehen wie die des deutschen.

Der lang- und breitgetretenen Rede kurzer Sinn war, den Kongreß darauf festzulegen, daß die USA mit beiden Füßen in eine imperialistische Politik hineinsteigen und alle Konsequenzen politischer und gegebenenfalls auch militärischer Art für die von Roosevelt in Jalta eingegangenen Verpflichtungen auf sich nehmen müssen. Aus der falschen Prämisse: „Ohne Deutschlands Niederhaltung ist kein Frieden möglich", leitete Roosevelt den ebenso falschen Schluß ab, daß die USA „die Verantwortung für die Weltzusammenarbeit übernehmen oder die Verantwortung für einen neuen Weltkrieg tragen müssen".

Der Beifall, der Roosevelt wiederholt unterbrach, zeigte, daß er geschickter operiert hat, als Wilson und daß die nordamerikanischen Patentheimkraten sich die schärfste Diktatur gefallen lassen, die es außerhalb der Sowjetunion niemals gegeben hat.

Deutsche Gebirgsjäger
während einer Ruhepause beim Aufstieg zu den hochgelegenen Stützpunkten im Monthlanc-Massiv.
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Funke (Wb)

USA-Bataillon in St. Nazaire zusammengeschossen

PK. Festung St. Nazaire, im Februar 1945. — Hohe Wolken stehen am Himmel und es ist frühlingshaft warm. Das Wasser, das in den letzten Wochen immer wieder die Bunker an unserer Festungsfront ablaufen ließ, ist weniger geworden, die landesüblichen zweirädrigen Ochsenkarren ziehen die frontnahen Straßen und bringen Versorgung und Munition nach vorn. Die soeben noch sonntägliche Stille wird schlagartig durch feindliches Granatwerfer- und Artilleriefeuer unterbrochen. In einem Umiang, wie man es bisher noch nicht erlebte, rollt Salve auf Salve heran und deckt unsere HKL ein. Hinter diesem Feuervorhang bereitet sich der Amerikaner zum Angriff vor. Dann kommt er. Auf der Straße Pad—Donvron steht er zum Angriff an. Die Schemen huschen die erdbraunen Gestalten hinter den Granateinschlägen ihrer Artillerie heran und greifen mit Handwaffen und Handgranaten an. Eine kleine Gruppe, schnell zusammengerafft und von ihren Feldwebel, einem Steiermärker, geführt, setzt sofort zum Gegenstoß an. Im Feuer ihrer Maschinenwaffen brechen die ersten Angreifer zusammen. Der Feldwebel selbst macht die ersten beiden Gefangenen. Aber er hat sich in der Stärke des feindlichen Vorstoßes getäuscht. Mehr und mehr setzen die Amerikaner ihre Truppen ein. Binnen kurzem ist seine deutsche Gruppe eingeschlossen, mit ihren beiden Gefangenen. Aber sie ergeben sich nicht, sondern schießen wild um sich. Tote und verwundete Gegner liegen ringsum. Der Feldwebel selbst wird am Kopf und am Bein verwundet, schießt aber weiter. Nun setzt auch das Feuer der eigenen Artillerie ein. Von vorne gut zielt, setzt es in die feindlichen Bereitschaftsräume hinein. Buschwerk und Bäume, Häuser und Schuppen sind zerschlagen oder brennen. Die Verluste des Gegners steigen. Er wird unter der Wirkung des deutschen Artilleriefeuers schließlich unsicher. Nun hat der Gegner schon ein ganzes Bataillon eingesetzt, von dem mehr als zwei Kompanien in der vordersten Linie kämpfen. Und noch immer ist ihm weder der Durchbruch durch die HKL noch der offenbar geplante Einbruch gelungen.

Kurz nach 17 Uhr setzt unser Gegenstoß ein. Der Kompanieführer, Oberleutnant K., leitet ihn mit der Maschinenpistole in der Hand. Es gelingt, den Feind zurückzuwerfen, sich zu der eingeschlossenen Gruppe des Feldwebels durchzuschlagen und ihn zu befreien. Als dem Gegner auch dieser Erfolg genommen wird und die wenigen deutschen Soldaten wieder in der eigenen HKL sind, bricht er sein Unternehmen ab. Auf dem Gefechtsverbandplatz im Vorfeld der Festung ist mittlerweile auch der deutsche Regimentskommandeur erschienen und kann dem verwundeten Feldwebel, der sich trotz seiner schlimmen Lage hat zu seinen anderen Aussagen noch bei EK. I. Klasse an die Brust heften, Kriegsberichter Herbert Sprang

Der Erfolg einer Sturmgeschützbatterie bei Frauenburg

Eine einzige Sturmgeschützbatterie schoß bei den Kämpfen südlich Frauenburg bei 15 Gegenstößen sieben schwere Panzer und ein Sturmgeschütz ab, vernichtete ein Infanteriegeschütz, trug fünf weitere zwei Kalibrigwagen und brachte 24 Maschinengewehre und 50 Gewehre und Maschinenpistolen als Beute ein. Nach zwei Gegenstößen wurden auf dem Kampffeld allein 110 gefallene Sowjets aufgefunden.

Die bisherigen USA-Verluste auf der Schwefel-Insel

Tokio, 2. März. Die Invasionskämpfe auf der Schwefelinsel gestalten sich durch den todesmutigen japanischen Widerstand zu einer der kostspieligsten Unternehmungen, auf die sich die Nordamerikaner bis jetzt im Pazifik eingelassen haben. So stellt das kaiserlich Japanische Hauptquartier die japanischen Erfolge für die seit von Beginn der Landungen bis Ende Februar in einem am Donnerstag veröffentlichten Kommuniqué wie folgt zusammen: Feindliche Verluste an Toten und Verwundeten allein in den Kämpfen der Insel beläuft 13 500, Panzer vernichtet bzw. in Brand geschossen 200, perfekt 2 Flugzeugträger, 1 Schlachtschiff, 1 Schlachtschiff oder Schwerer Kreuzer, 4 Kreuzer, 7 Kriegsschiffe unbekannter Klasse und 6 Transporter.

Beschädigt 5 Kriegsschiffe unbekannter Klasse, 25 Transporter und 1 Minensucher, ferner wurden 74 Großbrände innerhalb der feindlichen Schiffsansammlungen beobachtet.

Ferner gibt das Kaiserliche Hauptquartier bekannt, daß Generalleutnant Kuribara an der Spitze seiner Truppen die Kämpfe auf der Insel leitet und daß Konteradmiral Ichimazu den Oberbefehl über die Einheiten der Marineluftwaffe in diesem Gebiet innehat.

Der Inspekteur der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und deutschen Heimschulen hat bekanntgegeben, daß die Junamannen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und Schüler und Schülerinnen der deutschen Heimschulen aus den zu evakuierenden Gebieten ohne Ausnahme wohlbehalten zurückgeführt worden konnten.